

«Kosmischen» im weiten Sinne könnte die Pervertierung jenes Grundbedürfnisses andeuten. – Die anthropologische Kernfrage, diejenige nach der Stellung des Menschen im nachkopernikanischen Kosmos, lässt sich nicht «ungestraft» und in beliebiger Dauer ausklammern oder eliminieren.

Die ungewollte Revolution des Nikolaus Kopernikus

Der Kopernikus-Mythos

Die verehrende Nachwelt hat Nikolaus Kopernikus zur exemplarischen Gestalt des neuzeitlichen Selbstverständnisses emporstilisiert, zum Gründerheros jener Epoche, an deren Ende und vor deren Trümmern wir heute stehen. Der stille, introvertierte Domherr zu Frauenburg, jedweder Form des provokativen ‹Paukenschlags› und der umstürzlerischen Attitüde abgeneigt, der sich erst nach heftigem Drängen seiner Freunde und kurz vor seinem Tode zur Veröffentlichung des Hauptwerkes durchringen konnte, hätte die ihm zugewiesene Rolle schwerlich akzeptiert. Das Heldendrama, dessen Mittelpunktsfigur er wurde, hätte ihn erschreckt und abgestoßen. Von der Dimensionalität seiner Wirkungen hat er nicht das Geringste geahnt, die physikalische und philosophische Problematik einer bewegten Erde nur unzulänglich wahrgenommen. – Der Kopernikus-Mythos, Teil des Wissenschaftsmythos überhaupt, speist sich aus Quellen, die zumindest partiell archetypischer Natur sein dürften; er hat die geschichtliche Realität weitgehend überlagert und unkenntlich gemacht, und erst die neuere Kopernikus-Forschung lässt hier eine gewisse Ernüchterung und Versachlichung erkennen.

Zwei in ihrer Art typische Aussagen mögen den Mythos verdeutlichen. Am 200. Todestag des Kopernikus, also am 24. Mai 1743, weiß Johann Christoph Gottsched die geistige Täterschaft des bewunderten Astronomen wie folgt zu kennzeichnen: «Man vernahm die Zeitung: der scharfsehende Copernicus hätte gleichsam auf dem Turme seiner Domkirche, wo er den Himmel zu beobachten pflegte, den festen Punkt außer der Erde gefunden, welchen sich Archimedes gewünscht hatte; um aus demselben, durch seine Hebezeuge, die ganze Erdkugel von ihrer Stelle zu bewegen. Er hätte mit kühner Hand die kristallinen Himmelskreise zerschmettert, um allen Planeten eine freie Bahn durch die dünne Himmelluft anzuweisen. Er hätte die

Sonne von ihrem so viel tausend Jahre her gelaufenen Wege erlöst, sie gleichsam vor Anker gelegt, und zur Ruhe gebracht. Kurz, er hätte auch die Erdkugel in einen flüchtigen Kreisel verwandelt, der sich mitten in den Laufbahnen der Irrsterne jährlich einmal um die Sonne wirbeln sollte. Der ganze gelehrte Okzident hörte mit Entsetzen von einem Domherrn reden, der die bisher sichere und festgegründete Wohnung der Menschen unsicher und schwankend gemacht hätte.» [23] Das Pathos der Bewunderung verfälscht, wie so oft, die historische Wahrheit: Von einer «Zerschmetterung» der Kristallsphären findet sich im kopernikanischen Werk nicht die geringste Spur; die kristallinen Hohlkugeln der Aristoteliker sind erst vier Jahrzehnte nach des Kopernikus Tod gedanklich «zerschmettert» worden: in den kosmologischen Schriften Giordano Brunos von 1584. Auch die metaphorische Sprache der geistigen Täterschaft geht auf Bruno zurück.

Das zweite Beispiel: Mitte des 19. Jahrhunderts schreibt der Philosoph Ludwig Feuerbach, Kopernikus sei «der erste Revolutionär der neueren Zeit»; er habe «den allgemeinsten, den ältesten, den heiligsten Glauben der Menschheit, den Glauben an die Unbeweglichkeit der Erde, umgestoßen und mit diesem Stoße das ganze Glaubenssystem der alten Welt erschüttert». «Er hat als echter «Umsturzman» das Unterste zu oberst und das Oberste zu unterst gekehrt ... der Erde die Initiative der Bewegung zugeeignet und dadurch allen ferneren und anderweitigen Revolutionen der Erde Tür und Tor geöffnet ... Copernicus ist es, der die Menschheit um ihren Himmel gebracht hat.» [24]

Von den Wortführern und «Fackelträgern» des Kopernikus-Mythos haben sich nur die wenigsten der Mühe unterzogen, das Hauptwerk ihres Helden zu studieren. Unter der Vorgabe des Mythos muss die Lektüre zur Enttäuschung geraten. Wer die durch Kopernikus ausgelöste revolutionäre Wandlung in Astronomie, Kosmologie und Physik in dem Buch *Über die Kreisbewegungen der Himmelskörper (De revolutionibus orbium caelestium* [1]) vorzufinden meint, wird schnell zur Revision seiner Ansicht gezwungen. Das Werk ist zum überwiegenden Teil nach aristotelisch-scholastischen und ptolemäischen Prinzipien abgefasst. «Bis auf die Erdbewegung scheint «De revolutionibus» den Schriften antiker und mittelalterlicher Astronomen und Kosmologen ähnlicher als den Schriften der folgenden Generationen, die ihre Arbeiten auf Kopernikus gründeten und die die radikalen Konsequenzen zogen, die Kopernikus

noch nicht gesehen hatte ... Das Buch gab zu einer Revolution Anlass, die sich in ihm kaum ankündigte. Es ist ein Buch, das einen Umsturz hervorruft, es ist aber kein revolutionäres Buch.» (Thomas Kuhn) ^[25] Der Kopernikanismus als Erkenntnis- und Forschungsprinzip ließ sich gegen Kopernikus selbst ausspielen; Giordano Bruno und Kepler haben dies als Erste gesehen und die erforderlichen Schlüsse daraus gezogen, obgleich sie zu recht unterschiedlichen Resultaten gelangten.

Bewusstseinsbestimmende Neuerungen der letzten zwei Jahrhunderte sind häufig mit dem Etikett der «kopernikanischen Wende» versehen worden: Es sei nur an die mit den Namen Kant, Darwin, Marx, Freud oder Einstein verbundenen «Umwertungen» erinnert. Deutlich wird, dass diese Etikettierung etwas mit Struktur und Eigenart des neuzeitlichen Bewußtseins zu tun hat, mit jener eigentümlich profanen Heilsidee des Fortschritts, auch des «Fortschritts im Bewußtsein der Freiheit» (Hegel). Es leuchtet ein, dass in einer Epoche wie der unsrigen, in der die tiefen Blessuren des neuzeitlichen Freiheits- und Fortschrittsdogmas durch Auschwitz, Hiroshima und andere Exzesse der Unmenschlichkeit zunehmend offener in Erscheinung treten, auch der Kopernikus-Mythos zu welken und abzublättern beginnt. – Wir wissen wenig von den eigentlichen Prägekräften der Geschichte, und die Genesis des Kopernikus-Mythos konnte bisher nicht überzeugend aufgehellt werden. Dennoch gibt gerade die staunenswerte Diskrepanz zwischen der Realität des kopernikanischen Werkes und der durch dieses Werk ausgelösten revolutionären Wirkung Anlass, über Formen und Möglichkeiten geistiger Wirkung überhaupt nachzudenken.

Das lange Zögern, die *Revolutiones* zu veröffentlichen, hat auch und nicht zuletzt damit zu tun, dass Kopernikus befürchtete, sich schlicht lächerlich zu machen, wenn er, gegen das Zeugnis der Sinne und zunächst auch gegen gesicherte astronomische Beobachtungsergebnisse (Fehlen jeglicher Fixstern-Parallaxe), die Bewegung der Erde zu behaupten wagte. Die heliozentrische Lehre ist schon zu Lebzeiten ihres Wiederentdeckers und Erneuerers verspottet und als absurd bezeichnet worden. Kopernikus und die Kopernikaner hatten immer wieder, da der Augenschein ganz offensichtlich gegen sie sprach, dem «Verdammungsurteil» der Lächerlichkeit und der physikalischen Unmöglichkeit ihrer Zentralbehauptung zu begegnen. (Immerhin bedurfte es eines Zeitraums von mehr als zwei Jahrhunderten, um zumindest den Großteil der Bevölkerung des Abendlandes von der Richtigkeit des kopernikanischen

Ansatzes zu überzeugen.) «Die Widersacher des Kopernikanismus haben all das als Vorwurf formuliert, was an der astronomischen Reform bewusstseinsmächtig werden konnte.» (Blumenberg) [26]. So schuf der permanente Beweiszwang der «Heliozentriker» eine wirkungsgeschichtlich günstige Situation: Stets erneut mussten die eigenen Argumente kritisch überprüft werden.

Es ist einfach und risikolos, die herrschenden Überzeugungen einer Epoche oder einer Gesellschaft und ihrer meinungsbildenden «Priesterschaft» zu teilen. Jede Epoche oder Gesellschaft hat ihre immanente Wahrnehmungsbedingungen und Wahrnehmungsgrenzen, ihre Vorurteile, Dogmen und Tabus. Das gilt auch für den Bereich der Wissenschaft; freie und voraussetzungslose Forschung ist ein Wunschtraum, eine Illusion. Wir sind weniger frei, als wir zumeist annehmen. Wer sich im Besitz einer als neu und «umwälzend» eingestuftes Erkenntnis befindet (oder zu befinden glaubt, was zunächst auf das Gleiche hinausläuft) und diese nicht als «Offenbarung» zu verkünden gedenkt, die nur gläubige Anhängerschaft erheischt, muss, um überhaupt auf seine Epoche zu wirken, auch deren Wahrnehmungsstrukturen berücksichtigen, deren Vorurteile, Ängste und Machtkonstellationen. Das kann den Betreffenden dazu bringen, die eigene Neuerung «herunterzuspielen», als eine Art Reform bekannter Anschauungen oder als bis dahin nicht gesehene Konsequenz allgemein akzeptierter Überzeugungen herauszustellen. Die «Wahrheit» – was immer damit konkret gemeint ist – bringt man nicht auf dem direkten, dem kürzesten Wege zur allgemeinen Anerkennung; ein Gran List wird in der Regel beigemischt sein. Das Neue, direkt und unvermittelt ausgesprochen, zumal wenn Tiefverwurzeltes, wenn jahrhundertealte Tabus oder gesellschaftliche Machtfaktoren ins Spiel kommen, kann leicht in den Ruch der «Narretei», «Spinnerei» oder des ganz und gar Paradoxen kommen, – gesetzt, ihm werden überhaupt Wirkungsmöglichkeiten eingeräumt. Es gibt nicht nur das bekannte «Totschweigen», auch das öffentliche Etikett des Lächerlichen oder Absurden kann «tötend» wirken. (Es soll hier davon abgesehen werden, dass es zu allen Zeiten Wichtigtuer und Scharlatane gegeben hat, denen selbst der Ruch des Lächerlichen gleichgültig war.)

Um die Zeitgenossen zu erreichen, muss der «Neuerer» die Wahrnehmungsformen seiner Epoche berücksichtigen; gewisse Brücken zum «Zeitgeist» müssen gebaut, vertraute Argumentationsmuster benutzt werden. Das hat Kopernikus sehr genau